

HALLO NACHBAR

Eine Zeitung von Dow in Mitteldeutschland für die Nachbargemeinden

Ausgabe 1 · Mai 2022

Imagine Better

Dow 125

Unter dem Motto „Imagine Better“ feiert Dow bis zum Ende des Jahres weltweit das Firmenjubiläum.

Tradition trifft Zukunft

Alles begann vor 125 Jahren mit dem „American Dream“ von Herbert Henry Dow, der im US-amerikanischen Midland ein Unternehmen unter seinem Namen gründete. Aus dem Beginn im einstigen Holzschuppen zur Herstellung von Bleichmitteln ist mehr als ein Jahrhundert später ein globaler Konzern mit mehr als 100 Produktionsstandorten in 31 Ländern entstanden.

Rund 35.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entwickeln heute für Dow weltweit innovative Materialien für

die Herausforderungen der Zukunft: erneuerbare Energien und CO₂-Neutralität, Kreislaufwirtschaft und Recycling, nachhaltiges Bauen und Mobilität. Dabei hat sich das Unternehmen in seiner langen Geschichte immer wieder verändert, sich neuen Anforderungen angepasst und manchmal auch neu erfunden. Doch bis heute verbindet alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer noch die gleiche Idee des einstigen Unternehmensgründers: Gemeinsam streben sie stets nach besseren Lösungen.

Fortsetzung auf Seite 2

Gesichter der „Zukunftsorte“

Ein Streifzug durch die Städte und Gemeinden, das Internet, Online-Stellenbörsen und Social Media zeigt in diesen Tagen: Überall werden Fachkräfte für jeden erdenklichen Job gesucht. Für viele potenzielle Bewerber spielen allein die harten Fakten nicht mehr die erste Geige. Stattdessen rücken Wohn- und Arbeitsort, Work-Life-Balance und die Zukunftsfähigkeit des Jobs immer stärker in den Vordergrund.

Um all diese Dinge geht es in einer neuen Kampagne des Landes Sachsen-Anhalt. „Zukunftsorte – Hier kommt (D)eins zum anderen“ lautet das Motto und

beschreibt treffend, was das Land als Region zum Leben und Arbeiten so attraktiv macht – die Verbindung aus zukunftsweisenden Jobs und Lebensqualität. Einer dieser „Zukunftsorte“ ist der Chemiestandort Schkopau. Mit Elisabeth May und Johannes Wermann sind stellvertretend zwei Dow-Kollegen als Gesichter der Kampagne dabei. Sie erzählen, wie sie Zukunft in Sachsen-Anhalt gestalten – für sich privat und mit ihrer Arbeit bei Dow. Die Kampagne läuft demnächst unter anderem auf Plakaten, online, auf Social Media und Messen – im In- und Ausland. Ein paar Eindrücke von den Film- und Fotoshootings zeigen wir in dieser Ausgabe.



Tagsüber Verbesserungen in den Chlor-Alkali- und Vinyl-Anlagen, abends auf den Kufen für ein hallesches Eishockeyteam: Betriebsingenieur Johannes Wermann kann ein anspruchsvolles Hobby, Familie und Job gut miteinander verbinden. Hier wird er bei den Trainingsvorbereitungen gefilmt.



Elisabeth May ist operative Leiterin für Energetik und operativen Umweltschutz am Chemiestandort Schkopau. So kümmert sie sich etwa um die Wasserversorgung – der Film begleitet sie dabei. Im Bild: Morgendliche Absprache mit einem Kollegen in der Infrastruktur-Messwarte.

LIEBE NACHBARN,
LIEBE LESER,

in diesen Wochen fühle ich mich hin- und hergerissen, vielleicht geht es Ihnen genauso. Einerseits erleben wir mit großer Sorge den Krieg in der Ukraine. Viele meiner Dow-Kolleginnen und -Kollegen helfen seit den ersten Kriegstagen engagiert mit Sach- und Geldspenden, Unterkunft, Umzugshilfen und mehr.



Und während die Folgen des Krieges für die Menschen in der Ukraine und die vielen Geflüchteten dramatischer nicht sein könnten, spüren wir die wirtschaftlichen Auswirkungen auch in Deutschland – an der Tankstelle, im Supermarkt oder bei den Energiekosten.

Doch wir sehen auch, dass in der Politik jetzt viele Themen angegangen werden, die bislang noch nicht mit dem notwendigen Tempo vorangetrieben wurden. Dazu gehört auch die Energieversorgung in Deutschland, deren Sicherheit für uns als Unternehmen existenziell ist. Mit seiner Beteiligung an einem LNG-Terminal in Stade leistet Dow einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der zukünftigen Energieversorgung Deutschlands.

Auf der anderen Seite erlebe ich die Zeit auch mit durchaus positiven Gefühlen: Nach zwei Jahren Corona-Einschränkungen kehren wir allmählich zur Normalität zurück. Das ist bei aller gebotenen Vorsicht eine gute Entwicklung. Und auch wirtschaftlich blicken wir auf ein sehr erfolgreiches Jahr 2021 zurück. Dank des großen Engagements unserer Teams waren unsere Anlagen gut ausgelastet und haben verlässlich produziert. Das macht mich sehr stolz!

Lesen Sie mehr zu den aktuellen Themen in dieser Ausgabe. Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Lars Domogalla
Geschäftsführer und Leiter Responsible Care

Eine Erfolgsgeschichte

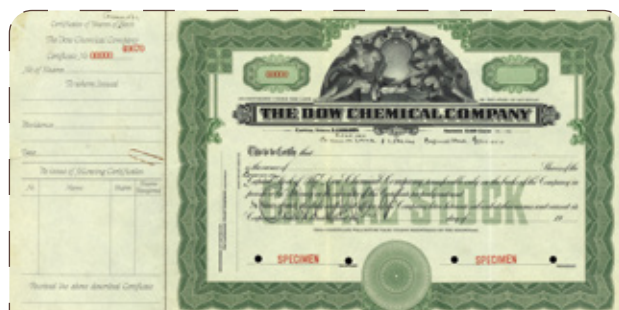
Fortsetzung von Seite 1:

125 Jahre sind eine lange Zeit. „Hallo Nachbar“ blickt zurück auf die Anfangsjahre, wie Dow international gewachsen ist und welchen Herausforderungen sich das Unternehmen heute stellt.



Ein „American Dream“ beginnt 1897

Es beginnt vor 125 Jahren mit dem „American Dream“ in einem Holzschuppen in Midland, Michigan: Der 30-jährige Chemiker Herbert Henry Dow bastelt an einer Zelle zur Chlorgewinnung und gründet am 18. Mai 1897 die „Dow Chemical Company“. Im November desselben Jahres startet die Produktion von Chlor, das damals vorrangig als Bleichmittel benutzt wurde. Der Gründer Dow erkennt aber schon früh dessen vielfältiges Potenzial als Ausgangsstoff für unzählige Anwendungen. Deshalb ist die Erfolgsgeschichte des Unternehmens Dow bis heute untrennbar auch mit dem Element Chlor verbunden, zum Beispiel in den deutschen Werken Schkopau und Stade.



1940–1960: Fokus auf Kunststoffe und globales Wachstum

Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg wird Dow 1937 das erste Mal an der New Yorker Börse gelistet und expandiert in den Folgejahren sowohl in den USA als auch international: Ab 1940 wird das Werk Freeport in Texas gebaut, heute eines der größten integrierten Chemiewerke weltweit, und 1942 gründet das Unternehmen den kanadischen Ableger Dow Chemical Canada. In der Nachkriegswirtschaft stieg die Bedeutung von Kunststoffen – ein Trend, auf den Dow voll setzte und in den Folgejahren zu einem der größten Kunststoffhersteller weltweit wuchs.



Das Raumfahrtzeitalter

Die 1960er-Jahre sind geprägt vom amerikanischen Raumfahrtprogramm und von dem Traum, Menschen ins Weltall zu bringen. Auf dem Weg dahin begleitet auch Dow. So besteht der Hitzeschild von Apollo 8 aus Dow-Epoxidharzen. Ein Jahr später schreibt das Unternehmen Dow Corning, damals ein Joint Venture von Dow, Geschichte mit, als der erste Mensch auf dem Mond Neil Armstrong seinen berühmten Fußabdruck auf dem Mond hinterlässt. Die Schuhsohlen bestehen aus Silikon des Unternehmens, ebenso wie Dichtungen, Schläuche oder Isolierungen des Mondlanders. Auch heute ist Silikon ein wichtiger Innovations- und Wachstumsmotor für Dow, als Produkt zum Beispiel in der Architektur, in Fahrzeugen oder in Konsumgütern.



Internationale Expansion der 1960er- bis 1980er-Jahre

Dow wächst und expandiert weltweit. Seit 1952 verkauft Dow seine Produkte in Europa von der Europazentrale im schweizerischen Horgen aus. Im April 1960 folgt das erste deutsche Verkaufsbüro in Frankfurt am Main. Die erste europäische Produktionsstätte wird 1961 in Terneuzen, Niederlande, übernommen. Sieben Jahre später geht im baden-württembergischen Greffen die erste deutsche Anlage in Betrieb, sie produziert Dämmstoffe für die Bauindustrie. 1972 folgt dann das Werk Stade in Norddeutschland, das verkehrsgünstig an der Elbe gelegen ist und sich schnell zu einem bedeutenden Dow-Standort in Europa entwickelt. Heute beschäftigt Dow rund 3.600 Mitarbeiter an 13 deutschen Standorten. Dazu gehören Produktionsanlagen, Vertriebsniederlassungen sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen.



Übernahme der mitteldeutschen Standorte in den 1990er-Jahren

1995 übernimmt Dow die wirtschaftliche Verantwortung für die Werke in Böhlen und Schkopau sowie Anlagen in Leuna und die Kavernen in Teutschenthal – eines der größten Restrukturierungsprogramme in der chemischen Industrie beginnt. Bis 2000 werden die Werke komplett saniert: 15 neue Produktionsanlagen werden errichtet, neun modernisiert und über 60 veraltete Anlagen zurückgebaut. An den vier Standorten entwickelt Dow heute wegweisende Kunststoffe und Spezialchemikalien, zum Beispiel für Verpackungen, die Elektroindustrie, Hygieneprodukte oder Materialien für die Bauindustrie.



Imagine Better – Herausforderungen der Zukunft

Dow hat sich als Unternehmen immer wieder verändert, sich neuen Herausforderungen gestellt und angepasst: das Erfolgsrezept für seine 125-jährige Tradition – und für den Erfolg in der Zukunft. Bis 2050 will Dow weltweit klimaneutral sein, bereits bis 2035 sollen alle Dow-Produkte, die in Verpackungen eingesetzt werden, wiederverwertbar oder recycelbar sein. Als Mitinitiator der „Allianz gegen Plastikmüll in der Umwelt“ engagiert sich Dow dafür, Kunststoffabfälle zu minimieren. Viele Dow-Produkte ermöglichen erst die Nutzung erneuerbarer Energien, das Recycling von Matratzen oder E-Mobilität. Und auch an seinen Produktionsstandorten setzt das Unternehmen gezielt auf Ressourcenschonung, Energieeffizienz und Maßnahmen zur CO₂-Reduzierung.

Partner für Impfstoff-Produktion

Schneller mehr Menschen impfen – das war eine zentrale Botschaft im Frühjahr 2021, als die ersten zugelassenen Corona-Impfstoffe zur Verfügung standen und die Impfkampagne in Deutschland losging. Schnell viele Menschen impfen – so heißt es aber auch bei anderen Impfungen, etwa gegen die Grippe. Hier muss jedes Jahr zügig ein Impfstoff gegen die häufigsten Grippeviren entwickelt werden und dieser dann mit großem Tempo millionenfach vermehrt und verschickt werden.

Daher arbeiten Forscher an schnelleren Vermehrungsverfahren, die unter anderem mit modernen Kunststoff-Bioreaktoren arbeiten. Auch für den sicheren Versand werden medizinische Kunststoffbeutel verwendet. Basis dieser Lösungen: leistungsfähige Kunststoffe, die unter anderem Dow herstellt. Erprobt wurde dies nicht zuletzt bei der Coronapandemie.

Was aber ist ein Bioreaktor? Vereinfacht gesprochen: ein Gefäß mit Nährlösung, in dem Zellkulturen

leben und sich vermehren können – und dann zum Beispiel Wirkstoffe für Corona-Impfstoffe produzieren. Dazu brauchen Zellen eine gute Sauerstoffversorgung. Die Nährlösung muss sicher abgeschlossen und steril sein, um die hohen Qualitäts- und Hygienestandards in der Medizin zu erfüllen. So sollen die Medikamente am Ende genau so wirken wie vorgesehen, und es muss unbedingt verhindert werden, dass sie durch Keime verunreinigt werden. Sicher und steril: Das sind dann auch beim Versand besonders wichtige

Eigenschaften, die Kunststoffbeutel ausgezeichnet erfüllen. Genauso wie bei Lebensmitteln sorgen die robusten Beutel zum Beispiel dafür, dass der Inhalt vor Druck oder Stichen geschützt wird, auch wenn es beim Transport etwas holpriger zugeht.

Um solche Bioreaktoren und Transportbeutel herzustellen, ist Dow eine Partnerschaft mit dem Schweizer Folienhersteller Südpack Medica und dem globalen Pharmakonzern Sartorius mit Sitz in

Göttingen eingegangen. Dow liefert den Kunststoff, der in Form von Granulaten an Südpack geht und bereits bei der Produktion und dem Transport besonders hohen Qualitäts- und Hygienestandards genügen muss. Südpack stellt dann robuste Mehrschichtfolien her, aus denen Sartorius schließlich große Bioreaktor- und Versandbeutel produziert: Jeder einzelne Bioreaktor kann bis zu 2.000 Liter Lösung fassen und damit eine Menge Wirkstoff zum Beispiel gegen Corona herstellen.



Neuer Chef für Mitteldeutschland

Im April hat Carlo de Smet den Vorsitz der Geschäftsführung der Dow Olefinverbund GmbH übernommen. Der gebürtige Niederländer leitete seit 2019 bereits die Standorte Böhlen und Teutschenthal und war Produktionsleiter für den Cracker. Nun warten neue Aufgaben und Herausforderungen.

Wichtigstes Ziel für den 50-Jährigen ist es, die Produktionsanlagen sicher und verlässlich zu betreiben. „Unsere Dow-Standorte gehören zu den größten und wirtschaftlich stärksten in Europa. Auch in puncto Arbeitssicherheit und Umweltschutz sind wir bestens aufgestellt. Das kommt nicht von allein – und ist gerade unter den aktuellen Bedingungen bemerkenswert“, so de Smet. Die Corona-Pandemie und der Ukraine-Krieg haben das Dow-Team vor gänzlich neue Herausforderungen gestellt. Gemeinsam konnten diese bislang sehr gut gemeistert werden. Und nicht nur das: der Cracker in Böhlen erreichte gerade einen neuen Rekord. „Seit mehr als 1.000 Tagen laufen wir ohne Unterbrechung. Das ist die längste Zeit, seitdem wir dies messen – und eine Spitzenposition im internen Konzernvergleich“, verkündet de Smet.

Nachhaltigkeit im Fokus

Eine stabile und sichere Produktion ist zugleich Basis, um die großen Herausforderungen der Zukunft zu lösen. Dies sieht de Smet vor allem im Bereich Nachhaltigkeit: „Dow hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2050 klimaneutral zu werden. Dazu erfolgen auch konkrete Schritte hier vor Ort. Seit Januar beziehen wir zum Beispiel für den Betrieb unserer Anlagen in Böhlen, Leuna und Teutschenthal ausschließlich Strom aus erneuerbaren Quellen. In Schkopau folgt die Umstellung auf 100 Prozent Grünstrom schrittweise bis 2030.“ Ein weiteres

Ziel ist es, bis 2035 alle Dow-Produkte, die in Verpackungen eingesetzt werden, wiederverwertbar oder recycelbar zu machen. „Daran arbeiten wir auch in unseren Kunststoffanlagen in Schkopau und Leuna“, berichtet de Smet. Gleichzeitig werden konkrete Vorhaben für chemisches Recycling von Plastikmüll vor Ort geprüft. Auch das Thema Wasserstoff spielt eine wichtige Rolle. Dow ist sowohl Produzent als auch Nutzer des Rohstoffes in Mitteldeutschland, verfügt über eine eigene Wasserstoff-Pipeline und mit den Kavernen in Teutschenthal über mögliche Speichermöglichkeiten. „Dieses Know-how bringen wir verstärkt in regionalen Projekten mit verschiedenen Partnern ein, unter anderem im HYPOS-Konsortium“, sagt de Smet.

Fachkräftemangel angehen

Mit Blick auf die nahe Zukunft sieht er eine der größten Herausforderungen im Fachkräftemangel: „Viele unserer erfahrenen Mitarbeiter verlassen uns in den nächsten drei bis fünf Jahren altersbedingt. Der demografische Wandel und die gute wirtschaftliche Lage verschärfen den Wettbewerb zusätzlich.“ Eine detaillierte Nachfolgeplanung, die weitere Stärkung der eigenen Berufsausbildung und eine noch engere Zusammenarbeit mit Schulen und Universitäten bleiben deshalb wichtige Schwerpunkte für die nächsten Jahre.

Nach seinen persönlichen Zielen befragt, steht das weitere Kennenlernen der Region im Mittelpunkt. De Smet, der mit seiner Familie seit 2019 in Leipzig wohnt, fühlt sich wohl in Mitteldeutschland. Auch wenn die beiden Kinder mittlerweile zum Studium wieder in den Niederlanden sind, kommt die Familie regelmäßig in Leipzig zusammen: „Zuletzt haben wir alle gemeinsam einen Wochenendtrip nach Dresden gemacht.“ Anson-

„Eine stabile und sichere Produktion ist die Basis für die Lösung der großen Herausforderungen der Zukunft.“

Carlo de Smet



Carlo de Smet blickt auf eine lange Karriere bei Dow zurück. 1999 begann er seine Laufbahn als Ingenieur in Terneuzen, Niederlande. 2008 wechselte er in den Personalbereich und zog zur europäischen Zentrale nach Horgen um. Später leitete er vom Hauptsitz im US-amerikanischen Midland aus die Personalthemen für die weltweiten Produktionsbereiche. Seit 2019 ist er in Mitteldeutschland.

ten ist der Ingenieur auch in seiner Freizeit ein Bastler und dabei im Inneren Kind geblieben. „Ich baue Lego seit meiner Kindheit. Diese Faszination ist bis heute geblieben“, schwärmt er.

Dow beteiligt sich am LNG-Terminal in Stade

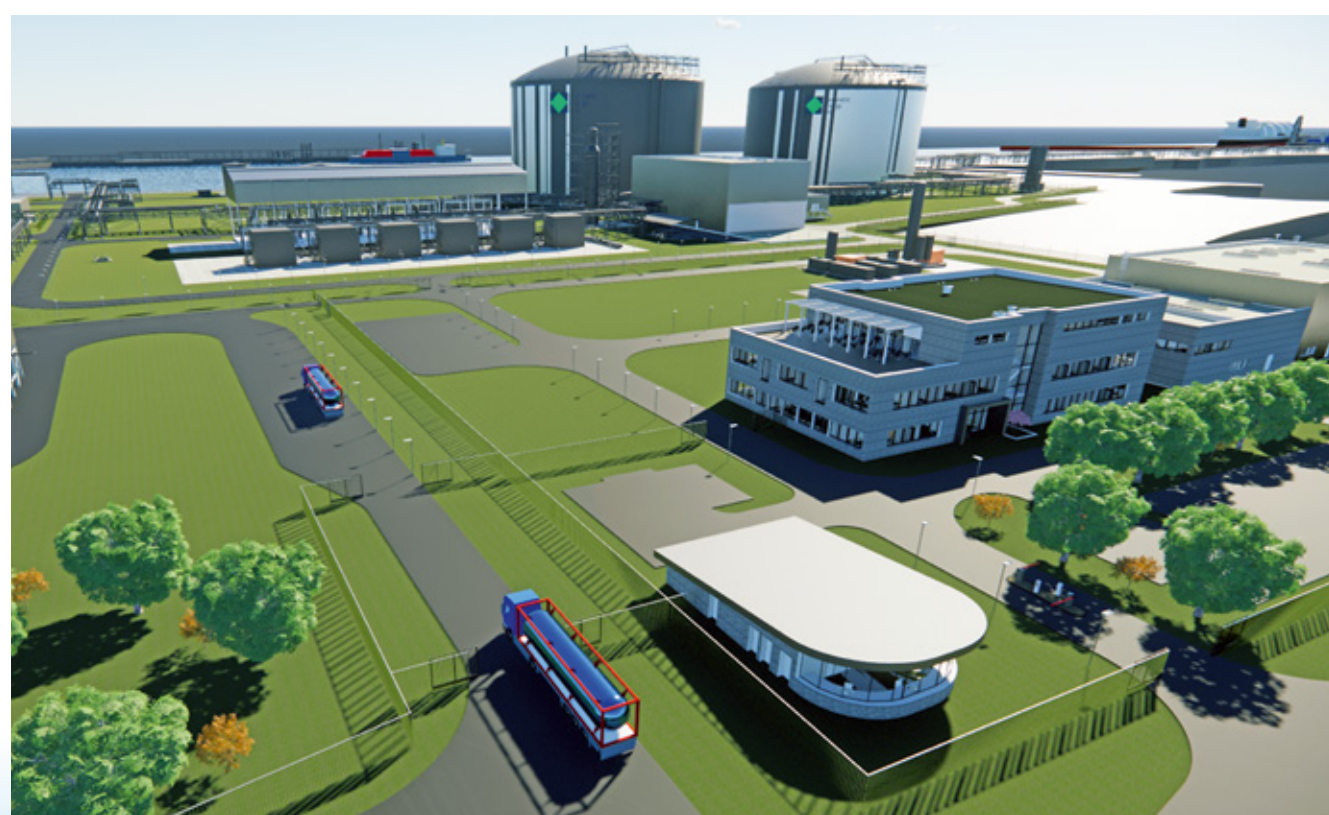
Aus Nachbarn werden Partner: Dow beteiligt sich am geplanten Importterminal für Flüssiggas in Stade. Darüber soll zukünftig verflüssigtes Erdgas, sogenanntes LNG, aus Übersee importiert und für die deutschen Haushalte und die Industrie vor Ort bereitgestellt werden. Mit einer Kapazität von 13,3 Milliarden Kubikmeter würde es knapp 15 Prozent des gesamtdeutschen Gasbedarfs decken. Und perspektivisch könnten darüber auch grüne Energieträger wie zum Beispiel Wasserstoffderivate angelandet werden.

Mit dem Ukraine-Krieg haben die Bemühungen um eine Diversifizierung der deutschen Energieversorgung deutlich Fahrt aufgenommen. Dabei geht es einerseits darum, kurz- und mittelfristig die Energieversorgung breiter und unabhängiger aufzustellen. Gleichzeitig bleibt das Ziel, die Energiewende weiter und beschleunigt voranzutreiben. Ein Beitrag zum Gelingen dieses Brückenschlags können LNG-Terminals sein. Eines von drei derzeit in Deutschland diskutierten Terminals soll auf dem Gelände des Dow-Werkes in Stade entstehen. Die Hanseatic Energy Hub GmbH, ein Konsortium aus

verschiedenen Partnern, darunter auch Dow, plant hier bis 2026 den Bau eines Terminals. Kurz vor Ostern wurde das Genehmigungsverfahren eröffnet – übrigens das erste in Deutschland.

Pluspunkte für Stade: Das Terminal passt sich perfekt in die bestehende Industriinfrastruktur ein. Dow stellt das Land, der bestehende Seehafen ist bereits heute ein wichtiger Umschlagplatz für die chemische Industrie und kann für das Anlanden der großen LNG-Tanker ausgebaut werden. Als chlorbasierter Wasserstoffproduzent ist Dow zudem deutschlandweit führend und bringt somit eine Menge Know-how und mehr als 50 Jahre Erfahrung im Umgang mit verflüssigten Gasen in das Projekt mit ein.

Das Projekt soll ein Null-Emissions-Terminal werden, weil die industrielle Abwärme des Dow-Werkes direkt genutzt werden kann, um das tiefgekühlte verflüssigte Gas wieder umzuwandeln. Denn für den Transport wird das Gas auf unter minus 160 Grad Celsius gekühlt und somit verflüssigt. Nach der Anlandung muss das Flüssiggas wieder erwärmt und in seinen gasförmigen Zustand gebracht werden.



Erster Eindruck: So könnte das geplante Terminal aussehen.

Mehr als 13 Milliarden Kubikmeter Flüssiggas sollen voraussichtlich ab 2026 in Stade jedes Jahr für die Nutzung rückgewandelt werden. Zum Vergleich: Deutschland verbraucht aktuell insgesamt fast

90 Milliarden Kubikmeter Erdgas im Jahr. Das Terminal würde also rund 15 Prozent davon absichern. Und es wird flexibel geplant – sowohl für zusätzliche LNG-Kapazitäten als auch für das Anlanden

grüner Energieträger der Zukunft, wie zum Beispiel Wasserstoff. Damit leistet das Terminal als Brückentechnologie gleichzeitig einen wichtigen Beitrag für das Gelingen der Energiewende.



Dow-Mitarbeiter engagieren sich für Ukraine-Flüchtlinge

Der Krieg in der Ukraine hat die Menschen überall in Deutschland schwer geschockt. Groß war und ist die Bereitschaft, den vielen Hunderttausenden Flüchtlingen, aber auch den Menschen in den Kriegsgebieten vor Ort zu helfen – auch bei vielen Dow-Kolleginnen und -Kollegen. „Hallo Nachbar“ hat mit drei von ihnen gesprochen.

Für Anja Bischoff-Wichert und ihre Familie stand bereits früh nach

Ausbruch des Krieges in der Ukraine fest: „Wir wollen helfen. Wir haben ein Haus und genug Platz, den wir sofort angeboten haben“, sagt die Schichtkoordinatorin bei Dow in Schkopau, die im nördlichen Saalekreis lebt. Für mehrere Wochen hat sie eine vierköpfige Familie aus Mykolajiw in ihrem Zuhause aufgenommen, bei Behördengängen unterstützt, einen Kitaplatz für die jüngste Tochter der Familie organisiert und nun kürzlich beim Einzug

in die eigene Wohnung geholfen. Auch die Familie von Florian Danke bei Leipzig hatte schnell beschlossen, einen ihrer Räume zu einem Gästequartier umzufunktionieren, als die ersten Kriegsnachrichten in Deutschland ankamen. Bei ihnen kam eine Mutter mit ihrem Sohn unter, deren Mann die Ukraine nicht verlassen durfte. „Beide sorgen sich vor allem um ihren Ehemann und Vater“, erklärt der Betriebsleiter in der Polyethylen-Anlage in Schkopau. „Und auch wenn sich beide hier immer besser einleben – die Angst bleibt.“

Anja und Florian stehen stellvertretend für viele Kolleginnen und Kollegen von Dow, die in den letzten Wochen selbstlos und unbürokratisch geholfen haben – mit Unterkunft, Sachspenden, Wohnungspatenschaften oder als Umzugshelfer.

Umzugshilfe

Schnell haben sich die Kolleginnen und Kollegen dabei über interne Dow-Mitarbeiternetzwerke zusammengeschlossen, Erfahrungen ausgetauscht, wichtige Links und Anlaufstellen geteilt und schließlich eine Spendenbörse gestartet: Über diese wurde das Notwendigste für die Grundausstattung der ersten Wohnungen gesucht – angefangen bei Geschirr über Betten bis hin zu Kühlschrank oder Waschmaschine. Und über die Netzwerke wurden

auch Umzugshilfen organisiert, als beispielsweise kurz vor Ostern sieben Familien ihre eigenen Wohnungen in Halle beziehen konnten. „Das war wirklich ein bewegender Tag“, erinnert sich Gero Kranhold, der als Gatekeeper in der Chloranlage in Schkopau arbeitet und dort die Zusammenarbeit mit der Instandhaltungsabteilung koordiniert. Zusammen mit Anja Bischoff-Wichert organisierte er die Umzugshilfe: „Wir haben Transporter gemietet und hatten alles an Bord, was eine erste Wohnung an Grundausstattung braucht. Und es waren viele helfende Hände nötig, um all das in die Wohnungen zu schaffen.“

Unterstützung bei der Jobsuche

Und noch etwas ist ganz wichtig: Nach der eigenen Wohnung suchen viele Flüchtlinge einen Job. Zusammen mit vielen anderen Unternehmen hat sich Dow der Initiative „Job Aid for Ukraine Refugees“ angeschlossen, einer Plattform, auf der offene Stellen extra für ukrainische Flüchtlinge angeboten werden. „Als globales Unternehmen, das sich aktiv für Inklusion einsetzt, ist das für uns selbstverständlich“, sagt Hanna Sitzler, Personalleiterin für Dow in Deutschland. „Gleichzeitig sind wir enorm dankbar, wenn sich gut ausgebildete ukrainische Fachkräfte für einen Rolle bei uns interessie-



Selfie auf einem Spielplatz bei Leipzig: Familie Dankes Gast Marina und ihr Sohn stammen aus Bila Zerkwa, etwa 80 Kilometer südwestlich von Kiew.

ren und ihre Expertise mit in unser diverses Team einbringen.“

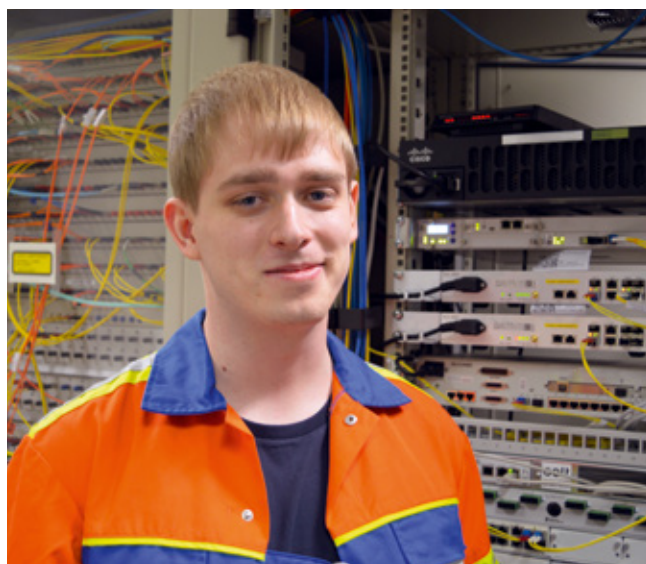
Für die Familien sind die Hilfe und Unterstützung, die sie in Deutschland erfahren, etwas ganz Besonderes. Denn neben der wichtigen Unterstützung mit Sachspenden und Wohnraum bleibt vor allem das unschätzbare Gefühl und Wissen, fernab der umkämpften Heimat, mit den Sorgen um sich, die Familie vor Ort und die Zukunft nicht allein zu sein. Und auch für Anja Bischoff-Wichert und ihre Dow-Kollegen bleibt bei aller Wut und dem Entsetzen über die Geschichten, die sie hören, auch eine wertvolle Erfahrung: anderen in ihrer größten Not helfen zu können und all das noch mehr zu schätzen, was wir alle als so selbstverständlich ansehen.

DOW-SOFORTHILFE FÜR DIE UKRAINE

Für die unmittelbare Soforthilfe hatte Dow Anfang März eine große Geldsumme gespendet, um die Arbeit von Hilfsorganisationen direkt in der Ukraine, aber auch in den Aufnahmeländern wie Polen, Ungarn, der Slowakei und Rumänien zu unterstützen. Auch die Dow-Mitarbeiter weltweit haben gespendet, die Summe wurde von Dow verdoppelt. Insgesamt konnten somit bisher 350.000 Euro gespendet werden.

Zusätzlich unterstützt Dow in Mitteldeutschland regionale Hilfsinitiativen. So gehen je 12.500 Euro an die Merseburger „Ukraine Hilfe“ und den Verein „Leipzig helps Ukraine“ für deren Arbeit. Über das reguläre Dow-Spendenprogramm werden zusätzlich noch weitere Gelder für mittel- und langfristige Hilfsangebote zur Verfügung gestellt, zum Beispiel für Bildungsprojekte oder psychologische Betreuung.

Duales Studium bei Dow



Während seines dualen Studiums hat Dylan Pollikow für das Pipeline-Team gearbeitet. Vom Technikraum in Böhlen aus werden die Pipelines zwischen den mitteldeutschen Werken, aber auch zu anderen Dow-Standorten gesteuert und überwacht.



Carolin Lohmann im Labor für thermische Verfahrenstechnik an der Hochschule Merseburg. Sie steht vor einer Anlage, mit der Studierende lernen können, wie Flüssigkeitsgemische aufgetrennt werden können.

Die Bachelorarbeit erfolgreich verteidigt, das Zeugnis in der Tasche und schon geht es direkt weiter mit dem Berufseinstieg! Man kann sagen, es läuft bei Carolin Lohmann und Dylan Pollikow. Beide haben erfolgreich ihr duales Studium an der Hochschule Merseburg abgeschlossen und können nun ihre Studienerfahrungen „on the Job“ bei Dow anwenden.

Was genau ist eigentlich ein duales Studium? Ganz einfach: Studierende besuchen eine Hochschule und sammeln gleichzeitig Praxiserfah-

rungen in einem Unternehmen. Somit erwerben sie im Studium eine Menge Hintergrundwissen und lernen gleichzeitig im Betrieb die Praxiswelt kennen.

Für Carolin und Dylan bedeutete dies zuerst einmal: Hineinschnuppern in die Ausbildung, denn beide hatten eine Ausbildung als Chemikantin bzw. Elektroniker für Automatisierungstechnik begonnen. Nach einem Jahr wurden sie dank ihrer hervorragenden Leistungen für das duale Studienprogramm von Dow an der Hochschule Merseburg

ausgewählt. Während Carolin den Studiengang Chemie und Umwelttechnik belegte, tauchte Dylan tief in das Thema Automatisierungstechnik und Elektrotechnik ein. Parallel arbeiteten beide schon in verschiedenen Anlagen und konnten so das Gelernte direkt anwenden.

„Das Studium war wirklich optimal für mich“, sagt Carolin. „Generell interessiert mich alles, was mit dem Betreiben von chemischen Verfahren und Prozessen in den Anlagen zu tun hat. Da das Studium in Merseburg so facettenreich war,

habe ich auch enorm von der guten Balance zwischen physikalischen, chemischen und technischen Inhalten profitieren können. Für meine zukünftige Arbeit kann ich das sehr gut nutzen.“

Dylan war bereits in der Schule vor allem in den Fächern Mathematik, Physik und Informatik stark. „Deshalb habe ich mich sehr gefreut, dass ich von meiner elektrotechnischen Ausbildung in einen Studiengang wechseln konnte, bei dem ich mein Wissen weiter ausbauen und vertiefen konnte. Denn clevere Automatisierungslösungen werden in der modernen Industrie immer wichtiger, gerade auch in

chemischen Anlagen.“ Eines seiner ersten Projekte nach dem Studium ist dann auch die Modernisierung eines Prozessleitsystems, mit dem die Anilin-Anlage in Böhlen gesteuert wird: Das sind zum Beispiel Pumpen, Ventile oder Mischer.

Und wie geht es nun bei Carolin weiter? Als Improvement-Ingenieurin unterstützt sie zunächst im Dow-Schwesterwerk in Stade bei der dortigen Großabstellung, während der die Anlagen überprüft und gewartet werden. Dabei erhofft sie sich auch viele Anregungen für die Chlor-Alkali- und Vinyl-Anlagen in Schkopau, wo sie dann im Laufe des Sommers starten wird.

FÜR AUSBILDUNG 2023 BEWERBEN

Du bist engagiert, begeisterst dich für technische Fragen und hast Spaß an der Arbeit im Team? Dann bist du bei Dow genau richtig!



Bewirb dich bis zum 15.10.2022 unter: www.dow.de » Karriere » Jobsuche » Ausbildung 2023